

Bezugspreis:

Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Kpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Kpf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Kpf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung aber auf Rückerstattung des Bezugspreises. — Gerichtsstand für beide Teile in Neuenbürg (Württ.)
Verlagspreis-Anschlag Nr. 404

Verantwortlicher Schriftleiter: R. Steffin
Wappenstein Dr. Hofmayer, beide in Neuenbürg a. Enz (Württemberg).

Der Enztöler

Anzeigenpreis:

Die Monatsblätter Millimeter-Zelle 7 Kpf., Familienanzeigen 6 Kpf., amtliche Anzeigen 2,5 Kpf., Aktionszettel 21 Kpf. Schluß der Anzeigenannahme 2 Uhr sonntags. Gemalte wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im Übrigen gehen die vom Werbent der bezüglichen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Druckerei: Johann Fr. Hofmayer, Neuenbürg.

Verlag: Der Enztöler, G. m. b. H.
Druck: E. Reichler Buchdruckerei, Johann Fr. Hofmayer, Neuenbürg.

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Birkensfelder, Calmbacher und
Herrnhalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 162

Montag den 16. Juli 1934

92. Jahrgang

Generalstreik in San Franzisko

In Erwartung von einschneidenden behördlichen Maßnahmen

San Franzisko, 15. Juli.

Nachdem der von Präsident Roosevelt ein-
gesetzte Schlichtungsausschuss vergebliche Ver-
mittlungsbemühungen gemacht hatte, beschloß der
Streikausschuss in einer am Samstag abend
abgehaltenen Sitzung den Generalstreik, der
am Montag beginnen soll. 63 stimmberech-
tigte Gewerkschaftsvertreter sprachen sich für
den Generalstreik aus und nur drei
sagten dagegen. Der Streikbeschluss besagt, daß
sämtlichen Gewerkschaften, deren Mitglieder
bereits für den Streik stimmten, am Mon-
tag mit dem Streik beginnen sollen und daß
die übrigen Gewerkschaften in den nächsten
Tagen einen Streikbeschluss herbeiführen sol-
len. Es ist anzunehmen, daß auch die weni-
gen Verbände, deren Vertreter zunächst gegen
den Streikbeschluss stimmten, sich für die Be-
teiligung am Generalstreik aussprechen wer-
den. Damit würden in San Franzisko
55 000 organisierte Arbeiter und
in den benachbarten Hafenstäd-
ten 35 000 Arbeiter von dem
Streikbeschluss betroffen werden.

Die Gesamtlage in San Franzisko muß
nach diesem Beschluss als sehr gespannt
bezeichnet werden. Die Hafengegend wird
von 2000 Nationalgardisten scharf bewacht,
4000 weitere Nationalgardisten werden in
Reserve gehalten, um sie im Falle von Aus-
schreitungen oder anderen Ereignissen sofort
einsetzen zu können. Mehrere Restau-
rants haben ihre Betriebe be-
reits geschlossen. Die Hotels sind nur
für zwei Tage noch mit Lebensmitteln ver-
sehen. Die Lebensmittelgeschäfte haben den
Verkauf eingeschränkt.

In San Rafael, das etwa 40 Kilo-
meter nördlich von San Franzisko liegt, hat
die Polizei ein in einem Privathaus ver-
stecktes Dynamitlager, das 125
Stangen Brennstoff und 200
Sprengkapseln enthielt, ausge-
hoben. Eine Person wurde verhaftet.

150 000 Arbeiter streikbereit

San Franzisko, 15. Juli. Nachdem im
Laufe des Sonntags 19 weitere Gewerkschaf-
ten für den Generalstreik gestimmt haben,
wird angenommen, daß die große Mehrzahl
der Gewerkschaften noch vor Montag morgen
die Streikabschwörung vornehmen, an deren
Ausfall praktisch kein Zweifel besteht. Neben
65 000 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern
in San Franzisko und 40 000 in Oakland wer-
den 47 000 unorganisierte Arbeiter direkt oder
indirekt zur Arbeitseinstellung gezwungen sein,
sobald der Generalstreik insgesamt über
150 000 Arbeiter umfassen wird. Es ist dies
der größte Streik in den Vereinigten Staaten
seit dem Pullman-Streik, der sich vor 40 Jah-
ren in Chicago ereignete. San Franzisko
macht angeichts des Verkehrsmitteleinstreiks
und des Benzinmangels, unter dem die Besitzer
von Privatwagen zu leiden haben, den Ein-
druck einer toten Stadt. Ueber ein etwaiges
Eingreifen Roosevelts, der durch Marinefunk-
strahlung über den Stand der Lage unterrichtet
wird, verläutet noch nichts. Jedoch wurde die
Abfahrt des Zerstörers „Albatros“, der am Mon-
tag von San Diego aus dem Präsidenten die
Post bringen sollte, abgelehnt. Statt dessen
wurde sämtliche Post für Roosevelt nach San
Franzisko postlagernd weitergeleitet.

Zweieinhalb Jahre Gefängnis für Dr. Gereke

Berlin, 15. Juli.

Im Prozeß gegen den früheren Reichskom-
missar Dr. Gereke verurteilte am Samstag
nach etwa viermonatiger Verhandlung der Vor-
sitzende der achten Strafkammer des Berliner
Landgerichtes, Landgerichtsdirektor Lempp,
folgendes Urteil:

Dr. Gereke wird wegen Betruges in
zwei Fällen zu 2½ Jahren Gefäng-
nis verurteilt. Ein Jahr drei Monate
der Unteruchungshaft werden ihm angerechnet.
Der Haftbefehl bleibt aus den bisherigen
Gründen aufrechterhalten.

Der Mitangeklagte Freygang wurde
freigesprochen.

In der Urteilsbegründung erklärte der Vor-
sitzende, es sei nicht zu widerlegen, daß Dr. Ge-
reke 480 000 RM. für die Gründung einer Zei-
tung erhalten habe. Dr. Gereke erklärte, er
habe das Geld mit Zustimmung des Geldgebers
anderweitig verwendet. Wenn das Geld aber
einmal anderweitig verwendet worden sei, habe
keine rechtliche Begründung für einen Anspruch
gegenüber dem Hindenburg-Statorium be-
standen, das Geld zurückzuverlangen. Wenn
Dr. Gereke in diesem Punkte strafrechtlich ge-
fehlt habe, würde er dennoch unter den Schutz
der Amnestie fallen, wenn ihn darin nur poli-

tische Gesichtspunkte geleitet hätten. Das sei
aber nicht der Fall und Gereke habe bestraft
werden müssen. Zu dem Strafmaß erklärte der
Vorsitzende, von einem Ehrverlust habe das Ge-
richt abgesehen, weil der Angeklagte nicht aus
schlechter Gewinnsucht und übertriebenem poli-
tischem Ehrgeiz von seiner Person willen ge-
handelt habe. Die Strafe habe aber nicht gering
sein können, weil Dr. Gereke einen großen Ver-
trauensbruch seinen gegenüber begangen habe,
die ein Recht auf seine Ehrlichkeit gehabt hätten.

Zum Schluß der Sitzung erklärte Dr. Gereke,
daß er gegen das Urteil Revision einlegen
werde.

Wien im Dunkel

Kommunisten feiern das Jubiläum des Justizpalastbrandes

Wien, 15. Juli.

Von einem geheimnisvollen Vor-
gang, der noch der reißenden Aufklärung harret,
wurde in der Nacht zum Sonntag die Stadt
Wien betroffen. 10 Minuten vor Mit-
ternacht setzte plötzlich im ganzen
Wiener Straßenbahnnetz der elek-
trische Strom aus. Die Wagen der Stra-
ßenbahn blieben auf den Schienen stehen und
allenthalben bildeten sich Menschengruppen, die
sich über die möglichen Ursachen dieser Be-
triebsstilllegung unterhielten. Gleichzeitig
setzte der Wiener Sender aus und in
nicht weniger als 6 Wiener Ge-
meindebezirken, und zwar in den Be-
zirken 2, 8, 9, 10, 13 und 19 erlosch das
Licht. Man spricht von einem großen
Sabotageakt.

Im Verlaufe der Nacht wurde an amtlicher
Stelle erklärt, daß es sich um die Unterbrechung
einer Starkstromleitung nach W. handele. Es
liegt die Vermutung nahe, daß eine der Stark-
stromleitungen nach Wien durch einen Spreng-
stoffanschlag beschädigt wurde. Der Wiener
Sender konnte nach verhältnismäßig kurzer
Zeit wieder in Betrieb genommen werden,
während die Straßenbahnen vorerst stromlos
lagen.

Des Rätsels Lösung ist möglicherweise in
einem „Jubiläum“ zu finden, das die Kommu-
nisten am Samstag feiern konnten. Am 15.
Juli jährte sich nämlich zum siebten Male der
Tag, an dem die Kommunisten den Wiener
Justizpalast in Brand steckten. Man glaubt da-
her in maßgebenden Kreisen, daß die Kommu-
nisten aus diesem Anlaß den Sabotageakt an
der Starkstromleitung ausgeführt haben. Die
notwendigen Arbeiten, die Stromstörungen
durch Umfaltung zu beseitigen, sind umge-
hend aufgenommen worden. Die Wiener
Polizeidirektion war übrigens eben-
falls eine Zeitlang ohne Strom.

Sonntag drangen drei unbekannte Män-
ner in die Wohnung des Herrn Cornelius
Zimmer in der Himmelpfortgasse ein und
verlegten Zimmer durch Revolvergeschüsse
schwer. Zimmer starb auf der Stelle; die
drei Männer entkamen un-
erkannt. Da Zimmer als National-

sozialist seit Jahren bekannt
war, nimmt die Polizei an, daß es sich hier-
bei um einen politischen Mord handelt. Die
sofort eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen
haben bisher noch zu keiner Klärung geführt.

In Nöfjern (Tirol) wurde Freitag
durch die Explosion eines Sprengkörpers in
einer Kirche der Altar und die Kirchenein-
richtung zerstört, sowie ein zwei Quadrat-
meter großes Loch in die Kirchenmauer ge-
risen. Die Decke der Kirche ist teilweise ein-
gestürzt.

Blutige Kämpfe

Wien, 15. Juli. Am Sonntag abend
sand in Kalksburg bei Wien, wie es
heißt in einem Walde, eine geheime Kommu-
nistenversammlung statt, an der etwa 1000
Personen teilnahmen. Gendarmen wurde
gerufen, um die Versammlung zu zerstreuen.
Die Versammelten setzten sich jedoch zur Wehr
und es kam zu einem erbitterten Kampf. Die
Gendarmen mußte schließlich von der Schuß-
waffe Gebrauch machen. Nach den bisher vor-
liegenden Meldungen blieben 3 Mann tot auf
den Plätzen liegen. Die Zahl der Verletzten ist
noch nicht bekannt. Die Kommunistenver-
sammlung fand anlässlich des 7. Jahrestages
des Justizpalastbrandes statt. Dadurch wird
auch die Annahme,

daß der schwere Sabotageakt, der das
Wiener Straßenbahnnetz fast eine ganze
Stunde stromlos machte und in zahl-
reichen Wiener Gemeindebezirken das
Licht erlöschen ließ, von Kommunisten
herrührt,

unterstützt. Wie inzwischen bekannt wird,
sand der Anschlag auf die elektrische Leitung
bei Gratwein in Steiermark statt. Dadurch
wurde nicht nur die Wiener Stromversor-
gung, sondern wie jetzt bekannt wird, auch die
Versorgung der Stadt Graz für eine Zeit un-
terbrochen. Es ist im übrigen bemerkenswert,
daß trotz der Ankündigung der Todesstrafe die
Attentate in den letzten Tagen eher eine Zu-
nahme erfahren haben.

Ehrentreuz für Kriegsteilnehmer

Eine Gabe des Reichspräsidenten

Der Herr Reichspräsident hat auf Vor-
schlag der Reichsregierung für alle Teilneh-
mer am Weltkrieg ein Ehrentreuz gestiftet.
Die Stiftungsurkunde hat folgenden Wort-
laut:

1. Zur Erinnerung an die unvergäng-
lichen Leistungen des deutschen Volkes im
Weltkriege 1914/18 stiftete ich ein Ehrentreuz
für alle Kriegsteilnehmer sowie für die Wit-
wen und Eltern Gefallener, an den Folgen
von Verwundung oder in Gefangenschaft ge-
storbenen oder verstorbenen Kriegsteilneh-
mer.

2. Das Ehrentreuz besteht aus Eisen. Das
Ehrentreuz für Frontkämpfer (Frontkämpfer-
kreuz) trägt zwei Schwerter.

3. Als Kriegsteilnehmer gilt jeder Reichs-
deutsche, der auf deutscher Seite oder auf
Seite der Verbündeten Kriegsdienste ge-
leistet hat. Frontkämpfer ist jeder reichs-
deutsche Kriegsteilnehmer, der bei der ledi-
genden Truppe an einer Schlacht, einem Ge-
schicht, einem Stellungskampf oder an einer
Belagerung teilgenommen hat.

4. Das Ehrentreuz wird am schwarzweiß-
roten Bande auf der linken Brust getragen.

5. Das Ehrentreuz wird auf Antrag ver-
liehen. Dem Besicherten wird ein Bescheide-
nis ausgestellt.

6. Personen, die wegen Landesverrats,
Verrats militärischer Geheimnisse, Fahnen-
flucht oder Feigheit vor dem Feinde bestraft
sind, darf das Ehrentreuz nicht verliehen
werden.

7. Der Reichsminister des Innern oder die
von ihm bezeichneten Stellen verwahren die
namentlichen Verzeichnisse der Ehrentreuz-
inhaber.

8. Stirbt der Inhaber eines Ehrentreuzes,
so verbleibt es seinen Angehörigen.

9. Mit der Durchführung dieser Verord-
nung beauftrage ich den Reichsminister des
Innern.

Der Reichspräsident.

(gez.) von Hindenburg.

Der Reichskanzler. (gez.) Adolf Gitter.

Es werden
drei Arten von Ehrentreuzen
verliehen:

- a) Das Ehrentreuz für Frontkämpfer;
- b) Das Ehrentreuz für Kriegsteilnehmer;
- c) Das Ehrentreuz für Witwen und Eltern.

Ein und dieselbe Person kann nur ein dieser
Kreuz erhalten.

Das Frontkämpferkreuz besteht aus bronze-
getöntem Eisen. Die vordere Seite trägt ein
Mittelschild mit den Jahreszahlen 1914/18, um
die sich ein oben geöffnetes Lorbeerzweig schlingt.
Quer durch das Mittelschild gehen zwei schräg
übereinander stehende Schwerter.

Das Ehrentreuz für Kriegsteilnehmer ist von
gleicher Form und Farbe wie das Kreuz der
Frontkämpfer, ohne die beiden quer durch das
Mittelschild stehenden Schwerter. An Stelle des
Lorbeerzweiges trägt es einen oben geöffneten
Eichenlaubzweig.

Das Ehrentreuz für die Witwen und Eltern
besteht, an den Folgen von Verwundung oder
in der Gefangenschaft gestorbenen oder verstor-
benen Kriegsteilnehmer hat die gleiche Form wie
das Ehrentreuz für Kriegsteilnehmer und besteht
aus lackiertem Eisen.

England garantiert für Frankreich

HW. Berlin, 15. Juli.

Am Donnerstag hat der englische Botschafter
in Berlin, Warshaw und Rom die drei Pakte
überreicht, die während der Londoner
Besprechungen die Zustimmung Englands ge-
funden haben und die das praktische Ergebnis
der Rundreise Barthous auf dem europäischen
Kontinent und über dem Armeelokal dar-
stellen. Das Studium des Textes dieser drei
Pakte beweist eindeutig und ohne die Möglich-
keit irgendeines Zweifels, daß der französi-
sche Standpunkt sich England
gegenüber zu 100 Prozent durchge-
setzt hat und daß es Barthous gelungen
ist, einen völligen diplomatischen Sieg über
seine Kollegen in London davonzutragen.

Die drei Pakte, die uns zur Kenntnis ge-
bracht worden sind, befaßten sich einmal mit der
Frage des Ostlocarno, ferner mit dem russisch-
französischen Bündnis und schließlich im dritten
Vertragswerk mit der Zusammenfassung
aller bisher aus dem Völkerbund heraus gebo-
renen verschiedenen Verträge mit den zukünftigen
französischen Vertragsabsichten. Der Mit-
telmeer-Pakt ist uns nicht überreicht worden,
weil man es offenbar eigenartigerweise nicht
für notwendig hielt. Deutschland überhaupt
darüber zu informieren, weil es nicht unmittel-
bar daran beteiligt ist.

Das gesamte Vertragswerk enthält kein ein-
ziges Wort über das Abrüstungsproblem; es
enthält nur

eine kümmerliche Andeutung

die auf Deutschlands Forderung auf Gleichbe-
rechtigung abgestellt ist. Es setzt als völlige
Selbstverständlichkeit voraus, daß Deutschland
wieder in den Völkerbund eintritt. Der „Pact
Général“, den man als eine Art Dach-Vertrag
bezeichnen kann, ist aufs engste mit dem Völker-
bündnis verknüpft. Er sieht jedoch keine
wegs etwa eine Reform des Völker-
bundes vor, wie sie von Deutschland
ganz eindeutig verlangt worden ist; er sieht
auch nicht vor, in welcher Form eine faire Be-
handlung Deutschlands im Falle eines etwa-

gen Wiedereintritts gewährleistet würde; er bedingt keineswegs einen Wandel der bisherigen unhaltbaren Seneser Politik, sondern er ist aufgebaut auf der Voraussetzung, daß der Völkerverbund in Zukunft ausschließlich ein Instrument der französischen Politik darstellen wird.

Grundsätzlich muß festgelegt werden, daß die Gesamtheit der Paktsysteme

die französische Hegemonie über ganz Europa in politischer und militärischer Hinsicht garantiert;

daß Europa von England und Rußland bedingungslos an die stärkste Militärmacht, an Frankreich also, ausgeliefert worden ist. Es ist nicht aus dem Weir ersichtlich, was Frankreich, England versprochen hat, um den völligen Systemwechsel in der englischen Kontinentalpolitik herbeizuführen. Klar ist nur eins: England zieht sich zugunsten Frankreichs aus dem Europa-Geschäft zurück. Rußland deckt durch die Paktsysteme seine Westgrenze, um im fernem Osten freie Hand zu bekommen und Frankreich wird auf diese Weise der Herr Europas.

Durch das Ostlocarno, in dem Frankreich die Möglichkeit eingeräumt worden ist, überall da zu intervenieren, wo es im Osten Europas seine Interessen gefährdet sehen könnte, sowie auch durch den Einbau des Westlocarno — also des bisherigen eigentlichen „Locarno“-Paktes

in das Vertragswerk werden die Bestimmungen der Artikel 10 und 16 des Völkerbündnisses praktisch beseitigt. Diese Abschnitte beziehen sich bekanntlich auf die Garantie der Grenzen der Unterzeichnerstaaten und auf die Möglichkeit von Sanktionen. Die von England bisher konsequent vertretene Auffassung, daß das Locarno-Abkommen keinesfalls durch irgendwelche zusätzlichen Garantien erweitert werden dürfe, ist fallen gelassen worden. In das ganze Vertragswerk sind die Interessen Rußlands aufgenommen worden, das überall ein Wort mitgesprochen hat. Um ähnliche Pläne in der Geschichte als Gegenbeispiel heranzuziehen, müßte man schon die Rheinbund-Pläne berücksichtigen, die bekanntlich nicht eine unähnliche Situation zur Voraussetzung hatten.

Zusammenfassend:

England und Rußland überlassen das Regiment in Europa dem französischen Generalstab.

Was die anderen europäischen Staaten dazu sagen, danach wird nicht gefragt. Wenn ein französischer Botschaftsbeamter wie die Tschekoslowakei schon vor 14 Tagen erklärt hat, den französischen Paktsplänen beitreten zu wollen, ohne deren Inhalt überhaupt zu kennen, so ist das zwar für die Dienstfertigkeit dieses unseres Nachbarlandes Frankreich gegenüber bezeichnend; es ist aber ebenso sicher, daß andere Länder die geplante Vergeßlichkeit nicht so einfach hinnehmen werden, sondern daß von vornherein das französische Bündnis auf das härteste Mißtrauen des größten Teiles der europäischen Völker stoßen wird.

Wie unter S. W.-Mitarbeiter aus maßgebenden Kreisen des auswärtigen Amtes erzählt, ist Deutschland entschlossen, die Dinge sich organisch entwickeln zu lassen. In der internationalen Behandlung der Paktsentwürfe sind einige bemerkenswerte neue Einzelheiten zu verzeichnen. Vor allem sei in diesem Zusammenhang auf die Rede des britischen Außenministers Simon hingewiesen, die dieser Freitag in der außenpolitischen Debatte im Unterhaus gehalten hat. Er glaubte, den Umstand herausstellen

zu können, daß die Grundlagen des Paktsystems auf Gegenseitigkeit beruhen. Einerseits garantierte Frankreich und Rußland ihre beiderseitigen Grenzen; andererseits würden aber auch die Grenzen Deutschlands im Falle eines Beitritts sichergestellt. Wenn die Paktsysteme Wirklichkeit werden würden, dürfte man eine allgemeine Abrüstungskonvention erwarten. Es wäre dann zu hoffen, daß der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung eine vernünftige Verwirklichung finden könnte.

In maßgebenden politischen Kreisen der Reichshauptstadt ist man der Ansicht, daß durch diese Auslegung die Gefahr keineswegs ausgeschaltet wird, die für Deutschland bei einem etwaigen Eintritt in die Paktsysteme zwangsläufig entstehen müßte. Vor allem wird mit keinem Wort darauf zurückgekommen, daß der Anspruch Deutschlands auf Gleichberechtigung ja bereits im Dezember 1932 anerkannt worden ist. Der Anspruch auf Gleichberechtigung soll also noch einmal zu einem Handelsobjekt gemacht, anstatt als Voraussetzung anerkannt zu werden. Die geographische Lage Deutschlands und die bisherigen Grundsätze der deutschen Politik stehen nach wie vor im Gegensatz zu der Ansicht Sir Simons.

Einen weiteren Beitrag zum Schicksal der französischen Pläne kann man in der amtlichen italienischen Erklärung der „Agenzia Stefani“ erblicken, die der Ansicht ist, daß

man den Plan des Ostlocarno eigentlich empfehlen könnte. Da er nach einer ursprünglich offenbar deutschfeindlichen Einstellung nach den Londoner Verhandlungen einen wesent-

lich anderen Charakter erhalten habe und man auf der Grundlage der Gegenseitigkeit und der deutschen Gleichberechtigung aufbauen wolle.

Es ist aber bei dieser amtlichen italienischen Haltung der eine Vorbehalt zu berücksichtigen, daß Italien nicht an einem Ostlocarno unmittelbar beteiligt ist. Es sind angesichts der italienischen Empfehlung des Paktes die gleichen Zweifel an Frage, ob der angebliche Standpunkt der Gegenseitigkeit praktisch und formell gegebenenfalls greifbare Wirklichkeit werden würde.

Man tut, um es abschließend noch einmal festzustellen, gut daran, die weitere Entwicklung an sich heran kommen zu lassen und Vorteile und Nachteile für Deutschland kühl und sachlich zu prüfen. Es hat schon seinen Grund, wenn der Führer sich zu keiner überstürzten Stellungnahme hat verleiten lassen. Zunächst scheinen die Nachteile für Deutschland in einem solchen Maß zu überwiegen, daß man erst einmal feststellen muß, was hinter den Kulissen gespielt werden soll und was man aus als Gegengabe zu bieten haben wird.

gende Wetter den Tod, während drei schwer verletzt wurden.

Das Unglück ereignete sich 300 Meter unter Tage in einem Augenblick, als 23 Dynamitpatronen, die sich in den Sprenglöchern befanden, zur Explosion gebracht werden sollten. Da die elektrische Anlage des Bergwerks verlagert hatte, fehlten die Bergleute die Zündschnüre durch Papierfäden in Brand. Trotzdem eine vorherige Luftanalyse ein negatives Ergebnis hatte, war plötzlich das gefährliche Methangas im Stollen, der in einem Augenblick in ein einziges Flammenmeer verwandelt wurde. Die Bergleute kämpften mit brennenden Kleidern dem Ausgang zu, doch nur drei von ihnen konnten sich schwer verletzt retten.

Wahlrechtsraub an den Memeldeutschen

Neuer deutscher Schritt bei den Wahlen

Konowo, 15. Juli.

Auf Grund der Forderung zum Gesetz über den besonderen Staatsbürgerschaft hat der Kriegskommandant des Memelgebietes nunmehr folgende drei deutsche Parteien geschlossen: die Sozialistische Volksgemeinschaft, die Christlich-Sozialistische Arbeitergemeinschaft und die Memelländische Landwirtepartei. Von diesen drei Parteien waren die beiden ersten bereits bisher verboten. Die beiden erstgenannten Parteien zählen ungefähr 9000 Mitglieder. Es steht nunmehr mit Sicherheit zu erwarten, daß allen Mitgliedern dieser drei Parteien, soweit sie nicht bereits vor sechs Monaten aus diesem Ausgeschlossen sind, sowohl das aktive wie das passive Wahlrecht entzogen wird. Das bedeutet selbstverständlich in außerordentlich weitgehendem Umfang die Ausschaltung der deutschen Bevölkerung auf allen Gebieten im Memelgebiet.

Sempelbrand in Indien

Simla, 15. Juli. In einem Tempel in Südbhutan kam es während des Gottesdienstes zu einer furchtbaren Brandkatastrophe. Ein Teil der gottesdienstlichen Handlung bestand in dem Werfen brennender Stoffbälle. Hierdurch fing das Tempelgebäude Feuer und brannte so schnell nieder, daß sich nur wenige der Gottesdienstbesucher unter Schutz in Sicherheit bringen konnten. 30 Personen wurden getötet, während 40 schwere Verletzungen erlitten.

Im Segelboot über den Atlantik

Rio de Janeiro, 15. Juli. Die deutschen Seebler Grapentin und Arendt, die in einem winzigen Segelboot von Elbing aus in See gegangen waren, sind nach neunmonatiger Fahrt am Sonntag wohlbehalten in Rio de Janeiro (Brasilien) eingetroffen.

In Würzburg fand Samstag ein großer Aufmarsch von 6000 mainfränkischen Hitlerjugenden statt, bei dem der Hitlerjugend die Fahne des Freikorps Berthold zu neuen Taten übergeben wurde. Hitlerjugendführer Waldur von Schirach hielt eine mit Begeisterung aufgenommene Rede.

Eröffnung des Volksgerichtshofs

Berlin, 15. Juli.

Im festlich geschmückten Plenarsaal des Preußenhauses trat am Samstag vormittag 10 Uhr der durch Gesetz vom 24. April d. J. gegründete neue Volksgerichtshof zur Besetzung von Hoch- und Landesverrat zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammen.

Der Reichsjustizminister eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in der er u. a. ausführte: Durch das Vertrauen des Reichskanzlers sind Sie, meine Herren, zu Richtern des Volksgerichtshofs berufen worden. Sie sollen heute als erste Handlung das eidliche Bekenntnis der treuen Erfüllung Ihrer Pflichten ablegen. Der Volksgerichtshof wird in Zukunft über Hoch- und Landesverrat richten. Kein Volk, wie gesund es auch sei, kein Staat, wie festgefügt er auch sei, darf einen Augenblick die Wachsamkeit außer acht lassen, um nicht solchem Angriff zum Opfer zu fallen. Nicht die Führung des unmittelbaren Abwehrkampfes ist Ihnen in Ihrem Richteramt zugeteilt, sondern die Sühne für das erkannte und festgestellte Verbrechen.

Walten Sie Ihres Amtes als unabhängige Richter, verpflichtet allein dem Gesetz, verantwortlich nur Gott und Ihrem Gewissen. In dieser Erwartung bitte ich Sie jetzt die Treueerfüllung Ihrer Pflicht durch einen feierlichen Schwur zu geloben.

Der Minister betrat dann die Eidessformel. Nach der Eröffnungssprache des Ministers erhob sich der Präsident des Volksgerichtshofs Rehn zu einer kurzen Ansprache, in der er im Namen der Mitglieder des Volksgerichtshofs dem Führer und dem Minister für das dem Gerichtshof entgegengebrachte Vertrauen dankte.

Der Reichsjustizminister brachte darauf ein dreifaches „Sieg-Heil“ auf den Reichspräsidenten und den Führer aus. Damit war die erste Sitzung des Volksgerichtshofs nach knapp halbstündiger Dauer beendet.

30-Jahrfeier des Reichsversicherungsamtes

Berlin, 15. Juli.

Das Reichsversicherungsamt beging am Freitag sein 30-jähriges Bestehen mit einer Jubiläumssitzung im ehemaligen Herrenhaus. Als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung war Reichsarbeitsminister Seidte erschienen. Die Stadt Berlin wurde von Oberbürgermeister Dr. Sahm vertreten.

Der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Präfident des Reichsversicherungsamtes, Schäfer, hielt die Festrede, in der er zunächst die Geschichte und die Bedeutung der deutschen Sozialversicherung schilderte und dann die Stellung und die Aufgaben des Reichsversicherungsamtes umriss, das in das gewaltige Gebäude der deutschen Sozialversicherung als Grundpfeiler eingebaut worden ist.

Reichsarbeitsminister Seidte überbrachte die Wünsche des Reichspräsidenten, des Führers und der ganzen Reichsregierung. Die Regierung sei sich ihrer Verantwortung voll bewusst, die deutsche Sozialversicherung nicht nur zu erhalten und zu sichern, sondern auch den neuen Zeitverhältnissen und Anschauungen entsprechend fortzugestalten. Die Aufgaben, die das Reichsversicherungsamt in Zukunft zu bewältigen habe, seien noch größer als bisher.

Der Reichspräsident hat aus Anlaß der Feier des 30-jährigen Bestehens des Reichsversicherungsamtes an den Präsidenten des Reichsversicherungsamtes ein Glückwunschsreiben gerichtet.

Der Stollen brennt!

Furchtbare Bergwerksunglück in Südbhutan

Belgrad, 15. Juli.

In dem Kohlenbergwerk Wofjta bei Rajetschar landeten drei Bergleute durch schla-

Dittha will dinunn.

Roman von Klara Haidhausen.

Lehrerrechtlich durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Den Nachmittag, wo sie in ihrem Hotelzimmer Stid um Stid der beschriebenen Aussteuer in den rohgeflochtenen geräumigen Koffer legte, während jedes Monogramm der einfachen, auf Vorausbestellung gelieferten Wäsche mit feinem kräftigen R. B. ihr unbarmherzig das Wort Lüge! Lüge! in den Armen, schmerzenden Kopf hämmerte.

Das Schlimmste aber war der Gang zum Friseur gewesen! Sie sah sich wieder dem devot lächelnden Mann gegenüberstehen und vergebens nach der sicheren, hochmütigen Haltung und Sprache der Modedame ringen, die den Wunsch ausspricht, einmal eine Zeilung dunkleres Haar zu tragen, weil — nun weil die Mode eben das farblose Blond zur Zeit nicht schätze. Allerdings müßte es eine Färbung sein, die sich auf irgend einem Wege auch wieder restlos entfernen ließe, wenn — man könne ja nicht wissen, nicht wahr, wie lange dunkel bevorzugt sei und man müße doch jederzeit auf der vollen Höhe sein. Sie war eine herzlich schlechte Schauspielern gewesen, in hilfloser Beschwörung dem halb spöttischen, halb forschenden Blick des Friseurs preisgegeben, der sein Mißtrauen nicht völlig unter der Maske des höflichen, dienstbesessenen Geschäftsmannes verbergen konnte.

Und dann, als sie nach mehrstündiger Marter in ihr Hotelzimmer zurückkam, als sie sich zum erstenmal so ganz verändert im Spiegel gesehen hatte, da war sie mit halblotem Weinen vor ihrem Bett in die Knie gebrochen und hatte den Kopf in die Kissen vergraben. Noch einmal hatte sie die große, fast fanatische Wahrheitsliebe, die stets einen Hauptzug ihres Charakters gebildet hatte mit Allgewalt aufgebäumt gegen ein Vorhaben, das auf Schritt und Tritt Trug und Lüge gebären mußte, ja das von vornherein schon ihre ganze Persönlichkeit zu einer einzigen gro-

ßen Lüge kempelte. Sie begriff sich selbst nicht mehr, daß sie überhaupt an etwas hatte herangehen können, was sie in dieser Stunde mit unerbittlicher Klarheit und Härte gegen sich selbst als kindisches, unwürdiges Verleumdungsspiel, als unweibliches Sighausdrängen, als schändlichen Mißbrauch des ihr entgegengebrachten Vertrauens bezeichnete.

Stunden waren vergangen, bis sie, erschöpft und zermüdet von dem ewigen Hin und Her dieser Empfindungen, etwas Schlaf gefunden hatte. Am andern Morgen aber war sie ruhiger aufgewacht und hatte die wohlthätige Entspannung gefühlt, welche ihre Tränen den aufs äußerste überreizten Nerven gebracht hatten. Langsam aber sicher hatte das heiße Herz wieder die Oberhand über den kühlen Verstand gewonnen, — die harten Worte, welche sie am Vorabend für ihren Plan gefunden, hatten sich in wesentlich mildere Formen gewandelt und mit neuerwachter Zuversicht war sie den Bergen und ihrem Ziel entgegengefahren.

Ganz diesen Gedanken hingegeben hatte Dittha indessen ihr reiches Haar gebürstet und geklämmt — eine Arbeit, die täglich eine ziemliche Zeit in Anspruch nahm — und es wieder in zwei starke Zöpfe geflochten. Nun aber nahm die neue, ungewohnte Art, die Flechten am Hinterkopf und tief über die beiden Ohren herein festzustehen, ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Sie nickte befriedigt, als sie mit dieser Arbeit fertig war. Die neue Frisur ließ ihr Gesicht jünger und kindlicher erscheinen und machte die Veränderung so vollkommen, daß sie wohl kaum befürchten mußte, von Franz erkannt zu werden. Auch Ilse hatte ihr das gestern ja bestätigt.

Lächelnd erinnerte sich Dittha des Empfangs, den ihr die Freundin aus dem Bahnsteig bereitet hatte. Sie hatte sie gleich stehen sehen mit Klea Erka an der Hand und war von rückwärts her mit frohem Gruß auf sie zugetreten, während Ilse mit gespannter Aufmerksamkeit und sichtlich ein wenig hilflos jede jüngere Dame musterte, die an ihr vorüber der Unterführung zuschritt. „Grüß Dich Gott, Isel! Da bin ich!“

Nach war Ilse herumgefahren und hatte sie mit einem Ausdruck ungläubigen Staunens ganz sattsungslos ange-

harrt. Ein Glück, daß Klein Erka die Situation so schnell gerettet hatte! Inbehold war sie an ihr hochgesprungen: „Grüß Gott, Tante Lore!“

Zärtlich hatte sie sich zu der Kleinen hinuntergebengt und vor den reinen Kinderaugen ein wenig beschämt den Blick gesenkt. Tante Lore! Da war es wieder, dieses quälende Etwas, das wie Schuldewühlstein war. Aber Ilse, die sich mittlerweile von ihrem Staunen erholt hatte, hatte ihr glücklicherweise keine Zeit mehr zu trüben Gedanken gelassen. Inbehold hatte sie die langentbehrte Freundin in die Arme geschlossen und ihrem Gatten zugeführt, dessen ruhige, warme sympathische Art vom ersten Augenblick an Dithas Herz gewonnen hatte. Wie ein unendlich beruhigendes Gefühl löstlicher Geborgenheit war das Bewußtsein über sie gekommen, daß dieser Mann in ihrer Nähe bleiben, daß er als der Gatte ihrer Freundin auch ihr Freund sein würde, zu dem sie in jeder Bedrängnis würde stehen dürfen, daß er immer den rechten Weg für sie finden und in seiner klaren, ruhigen Sicherheit imstande sein würde, die verworrenen Fäden zu lösen, wenn es nötig sein sollte.

Es war dann ein recht schöner Abend in dem traulichen Heim der Freundin geworden, besonders als Klein Erka schlafen gegangen war und das Mädchen sich zurückgezogen hatte, als endlich die Maste fallen durfte, die man diesen beiden gegenüber natürlich streng aufrechterhalten hatte. Sie war bis dahin doch wie ein Zwang auf der Unterhaltung gelegen. Ilse freilich war überglücklich, daß ihr „Roman“ sich so ganz nach ihrem Sinn fortentwickelte und sie genos die Situation in vollen Zügen. Nur schade, daß die beiden Gegenspieler so schwerfällig waren, es hätte ihr unendliches Vergnügen bereitet, schon heute ein wenig Komödie zu spielen. Aber leider blieb jedes ihrer Stichworte unbeachtet und sie mußte sich heimlich feindselig darschauen, mit in dem seltsamen Fahrwasser einer allgemeinen Alltagsunterhaltung zu segeln. Dittha vermied sorgfältig alles Persönliche, um nicht schon jetzt ihre Rolle als Lore spielen zu müssen und Heinz unterstützte sie kräftig dabei.

(Fortsetzung folgt.)

Mus dem Heimatgebiet

Schöner Verlauf des Feuerwehreffestes

Neuenbürg, 15. Juli.

Nun sind die Festtage der Feiern Feuerwehrrückzug vorüber. Viel besser als erwartet stellte sich das Wetter zu den Veranstaltungen, die unter freiem Himmel stattfanden. Weder Hitze noch Regen beeinträchtigten die Übungen und den Festzug. Auch sonst dürfen die Festgeber mit Befriedigung auf den Verlauf und die rege Teilnahme zurückblicken, sowohl seitens der Kameraden wie der Einwohnerschaft. Die staatlichen Behörden wie auch die Gemeinde nahmen ebenfalls regen Anteil. Auch die Organisation ließ keinen Wunsch offen.

Der Festabend in der Turnhalle

Die eigentliche Feier des 75-jährigen Jubiläums der freien Feuerwehr Neuenbürg fand am Samstagabend statt. Festlich war der Raum der Turnhalle mit Fahnen und Grün geschmückt gleich den langen Tafeln, an denen sich um 8 Uhr eine große Zahl von Festteilnehmern niedergelassen hatte, um Teilnehmer und Zeuge der erhebenden Stunden zu sein, die durch Mitwirkung des NSG, Niedertranz-Fremdschaft unter persönlicher Leitung seines Dirigenten B. Hennig-Pforzheim und Gruppen des Turnvereins eine angenehme Bereicherung erfuhren. Selbstverständlich trat auch die Feuerwehrkapelle mit Macht in Tätigkeit, sowohl mit Märschen als auch Konzertstücken, worin sie sich in letzter Zeit recht vervollkommen hat. Nach einem von einem Mädchen gesprochenen Vorwort nahm der Kommandant des gastgebenden Vereins, Stadtbaurmeister Jetter, das Wort zur Begrüßungsansprache. Anschließend schilderte er das Werden der Neuenbürger Wehr. Die Verbundenheit der Wehr mit dem Leben der Gemeinde und ihr Wert für die Wohlfahrt und Sicherheit des ganzen Kreises brachten Landrat Kempf und Bürgermeister Knodel in trefflichen Worten zum Ausdruck. Als Vertreter des größeren Verbandes sprach der Kreisfeuerlöschinspektor Bezirksoberrat Striebel sowie der Kreisvorsitzer Kommandant Schill. Bildbader herrliche Worte zum Glückwunsch. Die Kameradschaft und Wertschätzung sei, wie alle Redner besonders betonten, bei der Neuenbürger Wehr in vorbildlicher Art vorhanden. Später verlas Kommandant Jetter noch einige zum Jubiläum eingelassene Glückwunschgramme. Die Würdigung der Verdienste des 75-jährigen Treueleiters Wert Weill, der alle Jubiläen der Wehr erlebte, führte zu einer herzlichen Kundgebung.

Unter den Darbietungen erröten die lustigen Vorstellungen der Miniaturfeuerwehler große Heiterkeit; ein netter Reigen der Damenreize, Freilübungen und Gerüstturnen der Turner wechselten mit den musikalischen Darbietungen, unter denen der Kreischor unseres Gefangenenvereins für Heilbrunn besonderes Interesse verdient. Der Abend wird allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben, trotzdem er keinen Tanz brachte, sondern schon kurz nach Mitternacht zu Ende ging in Anbetracht der bevorstehenden Arbeiten am Sonntag.

Die Frühstunden waren der Kreisabstimmung gewidmet, die einerseits als Sitzung des Verwaltungsausschusses, andererseits als Kommandantenbesprechung im Rathaus vor sich ging, über die ein Sonderbericht folgt.

Feuerwehrübungen

Für die Fachleute, aus allen Ortswästen des Bezirks und auch von Pforzheim eingetroffen, waren die frühen Vormittagsstunden von besonderem Interesse, als die Neuenbürger Wehr Proben ihrer Leistung gab. Vorwiegend sei gesagt, daß sie nicht nur bei der Kritik des Kreisfeuerlöschinspektors Bezirksoberrat Striebel als musterhaft anerkannt wurden, sondern daß dieses Urteil auch vollumfänglich bestätigt wurde von anderen Sachkundigen. Gegen 10 Uhr trat der Zug der Wehr mit Musik auf dem Turnplatz ein, wo nach abgenommener Parade die ersten Jüge Marschübungen und Übungen mit Steigleitern vorkührten. Dann ging es an die Hauptübung beim nahen Hause des Konsumvereins. Hier lag der auf einer Stütze bekannt gemachte Gebante zugrunde, daß das westliche Treppenhaus durch einen Bombenabwurf zerstört und in Brand gesetzt war, so daß es erstens darauf ankam, die dort wohnenden neun Familien in Sicherheit zu bringen und zweitens, das große Gebäude nach Möglichkeit zu retten. Alle Jüge mußten eingreifen und lösten die Aufgabe, indem sie hauptsächlich den Brandherd durch die beiden Treppenhäuser mit etwa sechs Schlauchleitungen angriffen und die Leute mittels Steigleitern von den Balkonen der Schmal- und Rückseite aus retteten. Die beste Probe auf ihr Können und namentlich auf die Selbstgegenwart des Führers hatte die Wehrlinie jedoch zu leisten durch eine neue, plötzlich gegebene Aufgabe, nämlich bei dem durch Funkenflug in Brand geratenen Möbelschrank Fabrikgebäude einzugreifen. Sie wurde vorzüglich bestanden, da durch Vorgesetzten der angeschlossenen Schlauchleitungen und Einnahme einer neuen Operationsbasis die weitaus beste Lösung sofort gefunden wurde. Eine nach Hunderten zählende Zuschauermenge verfolgte das Schauspiel mit größtem Interesse und dürfte erkannt haben,

daß sie in der Neuenbürger Wehr eine zuverlässige Truppe besitzt.

Im Anschluß an die Übungen führte die bekannte Ulmer Firma „Magirus“ ihre neue Kleinmotorprüge vor, die wegen ihrer verhältnismäßigen Billigkeit und leichten Beförderung besonders von den Kommandanten der kleineren Wehren eingehend beschäftigt wurde, da die Leistung (800-1200 Minutenliter des 25 PS-Motors bei 6 Ktm.) überraschend groß ist und wohl mancher Versuch der Brandlegung angefaßt der sofortigen Bereitschaft der Spritze unterbleiben dürfte.

Um 12 Uhr marschierte die Wehr zurück in die Stadt. Vor dem Rathaus wurde der Vorbeimarsch von den Vertretern der Behörden abgenommen, und dann ging's zum Mittagessen.

Der Festzug

Es waren annähernd 1000 Wehrleute von 20 Wehren, die sich um 2 Uhr in der Wilhelm-Murr-Straße aufstellten, in die Bahnhofsstraße marschierten und von dort aus durch die Stadt nach dem Festplatz. Etwa ein Dutzend Musikkapellen sorgte für den festen Schritt und Tritt. Es wurde besonders angenehm bemerkt, daß aus dem badischen Gebiet sehr viele Kameraden teilnahmen, darunter selbstverständlich die Pforzheimer in großer Zahl mit der gesamten Kapelle und dem Spielmannszug, ebenso Brödingen und Dill-

weissenstein. Außerdem beteiligten sich der NSG, Niedertranz-Fremdschaft, eine Gruppe des Turnvereins und der Kriegerverein. Die Spitze bildeten die Feuerwehrkapelle, der Kreisaußerschuß und der Gemeinderat und den Schluß die Neuenbürger Wehr. Der Zug bot, wie er durch die dichten Reihen der Zuschauer marschierte, ein sehr eindrucksvolles Bild von der Bedeutung der Feuerwehren in der deutschen Volksgemeinschaft. Auf dem Festplatz wurden dann, durch Lautsprecher verstärkt, noch einige kurze Ansprachen gehalten. Namens der Jubelwehr begrüßte Kommandant Jetter die Kameraden und dankte ihnen für die überaus rege Beteiligung in einem gereinten Spruch; Bürgermeister Knodel sprach im Namen der Gemeinde; der 2. Kommandant der Pforzheimer Wehr, Seyd, außer dem der gesamte Stab erschienen war, fand herrliche Worte des Glückwunsches für die seit Jahrzehnten in nahen freundschaftlichen Beziehungen zu Pforzheim stehende Neuenbürger Wehr und überreichte als Jubiläumsgeschenk einen Fahnenmagel.

In frühlicher Geselligkeit wurde während der nächsten Stunden noch manches Wiedersehen gefeiert; sowohl auf dem von jung und alt dichtbelebten Festplatz als in den einzelnen Gaststätten. Die Straßen hallten wider von Musik und Trummelschlag, bis am späten Nachmittag die meisten Wehren die Stadt verlassen und nach kurzer Pause der Abbruch gemacht wurde mit einem Tanzabend in der Turnhalle.

Wildbader Theaterleben

Der erste „Bunte Abend“ des Landes-Theaters Wildbad am Samstag fand einen sehr großen Zuspruch von Besuchern, daß viele vor dem Titel „Kuderkant“ wieder umkehren mußten mit dem Trost, daß die Veranstaltung am kommenden Freitag wiederholt wird. Man darf überzeugt sein, daß diese sowie die hoffentlich noch öfter folgenden ebensoviele Erfolg haben. Denn: was hier geboten wurde, übertraf an Reichhaltigkeit und in künstlerischer Haltung das meiste, was unter dem Titel „Bunter Abend“ mit mehr oder weniger Selbstbewußtheit aufgezogen wird. Wie geht das zu? Wie kommt es, daß der Samstagabend außer der gesteigerten aufgeschlossenen Stimmung noch das Nachgefühl eines guten reichen Erlebnisses bei den Besuchern weckt, wenn oft Bunte Abende, die aus lauter hochwertigen Einzeldarbietungen bestehen, verworren und schal nachwirken? Weil der Abend ein abgerundetes Kunstwerk von Stil und Charakter darstellt.

Die Bühnenkleinfest verlangt besondere Begabung; sie ist dem Spielleiter Josef Stauder in hohem Maße eigen. Sogar die notwendigen Konzeptionen an den Geschafter Besucher, denen oft das Platte und Derbe gefällt, wurden mit feinstem Gefühl und namentlich Geschmaack in die Vortragfolge eingebaut. Ubergänge und Gegenätze helfen immer wieder mit, die Haltung und Linie zu wahren; stets im Hinblick auf die vollendete Geschlossenheit des Ganzen, die man nicht anders als vornehm bezeichnen kann. Viele Besucher werden sich dessen nicht gleich bewußt gewesen sein, daß sie einen Künstler von Format bei der schöpferischen Arbeit gewahrten, der sie sogar selber mitwirken ließ, tätig und durch den Einfluß, den ihr Wirgehen auf das Tempo hatte. Der Abend bedeutete ein Stück Erziehungsarbeit an Witz und Geist und Art — darin liegt sein kulturbildender Wert, und so hilft das Kurtheater seine Aufgabe erfüllen.

Der Singspruch des Abends lautete: „Auf die Dauer läßt sich der Mensch nicht unterliegen“, womit er getanzt, gesprochen und gesungen anbot. Die originellen und lustigen Abhandlungen ließen das Beste erwarten. Es kam immer noch besser, wie zum Schluß von allen Seiten freudig beklundet wurde. In die Ansage teilten sich Josef Stauder, zeitreicher und eleganter Wanderer, mit Otto Metz, der als Erzähler von arbeitsreichen schwächlichen Schürren den lebhaft bejubelten Heimaton hineindrachte. Zwischen ihm und der tragischen Wankelsängerballade die weite Spanne anzufüllen, war die Aufgabe. Die musikalische Führung des kleinen Orchesters leitete Karl Holder mit erklaunlicher Begabung für die Kunst der Kabarettromantik. Sein Sonderbeitrag war der erste öffentliche Vortrag — Gertha Greeff sang — von vier Liederchen, unter ihnen eine Reuvertonung von „Grün ist die Heide“. Vier Kabinettstücke der vornehmsten Mittel und überraschenden Zusammenhänge; sie sind so ernst zu nehmen, daß man dem Künstler unbedingt raten kann, seine Vollendung hier zu suchen, wo er Meister ist, statt auf dem Gebiet der Oper, die nur Dilettanten für wertvoller halten als das Lied. Was die Liederchen betrifft: Ein Rückblick etwa vom Manenlied auf die Neufassung der „Heide“ läßt vermuten, daß sie die vielgelungene alte an Schönheit übertrifft, sie aber an Sangbarkeit nicht erreicht. Unter den weiteren Darbietungen heben sich als besonders gut gefallen und mit köstlichem Beifall bedacht heraus: SA-Lieder zum Siebharmonika, der Stetsch „Das Lügenkabinett“, Der Fremdenführer (eine satirische Groteske), das Duett

aus „Janzwitsch“, das dressierte Fedra und die vier musikalischen Clowns. Letzteres steht neben den „Straßenmusikanten“ und dem „Bamp“ als künstlerische Idee obenan, trotzdem wir wohl wissen, daß „originell“ und „künstlerisch“ sich nicht decken. Ein reizender Solotanz (Helene Dietrich) und Gruppentänze, das entzückend naive singende Bild „Hilde Deimold“, eine Rundfunk-Parodie, seien erwähnt zur Kennzeichnung der Zielgestaltigkeit des Bunter Abends. Ueberaus schön farbige und eigenartige Bühnenbilder unterstützen die Wirkung der Darbietungen.

„Das Schwarzwaldmüdel“

Die gestrige Neuaufführung im Landes-Theater Wildbad fand ein sehr großes Publikum. Leon Jessels Operette teilt mit nur wenig anderen aus der letzten Jahrzehnten die Eigenschaft, lauter musikalische, einträgliche Wehr mit dem Inhalt zu verbinden, der dem Operettenpublikum wehlos gefällt. Wenn das Stück noch dazu von angenehm singenden und spielenden Darstellern aufgeführt wird, die Musik recht drastisch zum Ausdruck kommt und die doppelte Liebesgeschichte mit dem nötigen Gefühl, dann wird es an Erfolg nicht fehlen — wie vorliegendes Beispiel zeigt. Raden und Weifall ohne Aufhören bewies die Zufriedenheit der Besucher mit dem Gebotenen.

Spielleiter Otto März und Kapellmeister Karl Holder dürfen sich in den Ruhm teilen, der Operette durch geschickte und flotte Inszenierung die Grundlage zum gestrigen Erfolg verschafft zu haben. März tat noch ein übriges als Darsteller des Wirts zum „Blauen Hühner“ und erregte als schwäbisch-urwäldisches Original die größte Heiterkeit, damit die Stimmung immer wieder auflockernd. Nach seinem Vorbild taten alle Mitwirkenden ihr Bestes und mit Erfolg, durch flottes und bestes Spiel zu gefallen. Alles blieb im gefälligen Rahmen der beliebten Operettenspielweise. Das gleiche darf durchweg von den gesanglichen Leistungen festgestellt werden; es ist dies umso höher zu werten, als die mehreren Reueinstudierungen der letzten Zeit das letzte an Kraft und Zeit beanspruchten. Christel Bode als Bärbele und Herbert Anders als Hans — Inhalt und Personen werden als allgemein bekannt vorausgesetzt — gefielen ausnehmend gut; auch das andere Paar, dargestellt von Fritz Göhrum und Paul Gruns war den Anforderungen gewachsen. Eine sehr achtbare Leistung brachte Fritz Hofmann als Domkapellmeister heraus, und wenn noch Hans Vosse als ebenbürtiges Berliner Touristen-Gegenstück zum schwäbischen Wirt genannt wird, eine Karikatur in Reinkultur und damit die Heiterkeit des Publikums auf die Spitze treibend, so sind die Träger des Erfolgs beisammen, und die nächste Aufführung ist in dieser Hinsicht gesichert. ... in

Höfen a. Enz, 11. Juli. Heute früh um 7 Uhr verließen uns nach sechsstündigem Aufenthalt unsere Urlauber aus Hannover. Sie hatten die schönen Sommertage ihrer Ferienzeit im Schwarzwald wohl ausgenutzt. Der Höhepunkt ihres Erlebens dürfte ihre Kraftwagenfahrt durch die schönsten Gegenden des nördlichen Schwarzwaldes gewesen sein; aber auch das gelungene Sommerabendfest bei der „Euchbrücke“ sowie der Abschied am gestrigen Abend in der überfüllten Turnhalle, wo zuerst die Rede des Führers abgenommen wurde, dürfte ihnen allen nachhaltig in freundlicher Erinnerung bleiben. Mit Musik wurden sie heute früh zur Bahn gebracht und nachdem sie

Amst. NSDAP-Nachrichten

NS-Volkswohlfahrt, Hlfg. Mutter und Kind, Neuenbürg. Sprechstunde: Dienstag, 17. 7. 34 von 5-6 Uhr.

Kreisamt der NSG „Kraft durch Freude“

1. Sport. Zur Unterbringung von Ski-Begehungen des Sportamtes (Reichsamt) im kommenden Winter sind letzterem Gasthäuser, Pensionen und Jugendbergschlösser namhaft zu machen. Die Orte sollen schneefreier und auf Massenunterbringung eingestellt sein. Die Ortswarden haben sich mit den hier in Frage kommenden Stellen ins Benehmen zu setzen und mir dann baldmöglichst mitzuteilen ob und wieviel solcher Unterkünfte sie im nächsten Winter zur Verfügung stellen können und für welche Zeit. Die Anfrage ist unverbindlich.

2. Reisen, Wandern, Urlaub. Die Neuenbürger als Teilnehmer zu den Urlaubsonderzügen gehen zum Teil telefonisch, schriftlich und auch mündlich ein. Hierzu wird festgelegt, daß jede Anmeldung schriftlich zu machen ist. Alle anderen Anmeldungen bleiben unberücksichtigt. Anschrift: NSG „Kraft durch Freude“, Kreisamt, Wildbad.

3. Urlaubsonderzüge in den Kreis Neuenbürg. Es sind im Kreis Gerichte vertrieht, nach welchen schon in aller Eile Urlaubsonderzüge von den verschiedenen Bauen eintriften sollen. Hierzu ist bemerkt, daß dem Kreisamt nichts bekannt ist bezw. beim Bekanntwerden eines Urlaubsonderzuges sogleich Veröffentlichung am schwarzen Brett erfolgt.

Kreiswart der NSG „Kraft d. Freude“.

63. Unterbahn 1/126. Heute Montag den 16. Juli findet abends um 8 Uhr auf der Euphratbrücke eine Führerbesprechung im Beisein des Oberbahnführers statt. Teilnahmeverpflichtet sind sämtliche Führer der 63. und die Bahneinführer des 30.

Unterbahnführer 1/126.

64. Unterbahn 1/126. Jeder Standortführer meldet bis zum 20. d. Mts. wann und wo er seinen Heim- bzw. Turnabend abhält. Volkssportreferent 1/126.

65. Calmbach. Am Mittwoch, 18. Juli 1934, abends 8 1/2 Uhr, findet im Gasthaus „Waldhorn“ ein öffentlicher Sprechabend der Ortsgruppe statt. Erscheinen ist für sämtliche Parteigenossen und Mitglieder Pflicht. Ortsgruppenleiter.

NSG, Kreis Neuenbürg. Der Einreise ins Saargebiet werden von der Reg. Komm. unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet. Deshalb wird nur die im letzten Vortrag vorbereitete Blatzfahrt durchgeführt (eintägig: Samstag, 21. Juli). An- und Abmeldungen werden Dienstag 7-8 Uhr vormitt. fernmündlich entgegengenommen (Höfen, Schulhaus, Fernsprecher 12). Wer sich bis zu diesem Zeitpunkt nicht abgemeldet hat, gilt als Teilnehmer. Die Kreisamtsleitung.

sich von ihren Gastgebern (alle waren in Privathäusern untergebracht) mit herzlichem Dankesworten und wehmütigem „Aufwiedersehen“ verabschiedet hatten, führen sie unter Trübsalstränen und dem Klagen des Abschiedsliedes „Auf i dem“ der Heimat an der Leine entgegen. Unsere besten Wünsche für die Zukunft begleiten sie!

Calw, 13. Juli. Am Donnerstag bezog die Lehrabteilung der Arbeitskreisbezirkschule Südwest, bisher in Schloß Solitude, ihr neues Heim in der seitigeren neuen höheren Handelsschule. Die unter Leitung von Major Gumb stehende Abteilung fand einen sehr herzlichen Empfang durch die Einwohnerschaft, was in den Ansprachen von Bürgermeister Götner, Direktor Jügel — dem Besitzer des Hauses — und dem selbst. Kreisleiter Wiedemann zum Ausdruck kam.

Württemberg

In Balingen fuhr ein Personenauto ab ein in Richtung Ebingen kommendes Motorrad auf. Dabei wurde der Motorradfahrer schwer verletzt.

Auf der Straße nach Böhmendorf bei Balingen stürzte der Wälder Kägel mit dem Fahrrad so unglücklich, daß er mit einem Kniegelenkbruch und einer schweren Gehirnerschütterung ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

In Daugendorf, OA. Riedlingen, schlug bei einem Gewitter der Blitz in einem im Freien lagernden Strohhäuser des Bauern Fischer und setzte den ganzen Schober in Brand.

Bei einem Gewitter über Altheim, OA. Biberach, schlug der Blitz in den Heuschuppen des Urban Geh von Brilschweiler und zündete, so daß der Schuppen mit sämtlichem Futtervorrat bis auf den Grund niederbrannte.

In Rißlegg, OA. Wangen, scheuten die Pferde eines Fuhrmanns. Dieser kam unter den Wagen zu liegen und mußte mit schweren Kopfverletzungen geborgen werden.

In Mengen, OA. Saulgau, wurde die von der Firma Magirus gelieferte, fahrbare Magirus-Höfen-2-Motorprüge durch Landesfeuerlöschinspektor Oberbaurat Zimmermann, Stuttgart, abgenommen.



Im 66. Lebensjahr verschied gestern Oberlehrer Anton Mayer von Zeilhausen, 68. Letztang.

Blitz zerstört Bauernhof

Göppingen, 15. Juli. Am Samstag abend gegen halb sechs Uhr ging über die hiesige Gegend ein schweres Gewitter mit Wolkenschlag nieder. Dabei schlug der Blitz in die Scheuer des Urfenwagendorfes bei Schlatt und zündete. Mit unheimlicher Geschwindigkeit griff das Feuer um sich und scherte die Scheuer und das Stallgebäude des früheren Anwalts Stöckle ein. Auch das Wohnhaus wurde vom Feuer ergriffen und ist zum Teil abgebrannt. Die Feuerwehrt von Schlatt und der Wächter von Göppingen bekämpften den Brand tatkräftig und konnten verhindern, daß die hart anliegenden Nachbargebäude vom Feuer ergriffen wurden. Mobilien und Fahrnis sind gerettet worden; dagegen hat das Wohngebäude durch die Wassermassen so stark gelitten, daß es unbrauchbar wurde. Der Schaden ist groß, dürfte aber durch Versicherung gedeckt sein.

Letzte Nachrichten

Sowjetrußland kauft Kriegsmaterial in Frankreich?

„Lebere“ meldet aus Zürich: Die Verhandlungen, die seit Wochen von einer sowjetrußischen Abordnung über den Erwerb von Kriegsmaterial in Paris geführt worden sind, sind abgeschlossen. Weiter erklärte man, daß auch die Frage von Lieferungsauflagen auf Ziel dank der von französischer Seite zugestandenen Erleichterungen zur vollen Zufriedenheit der sowjetrußischen Abordnung gelöst werden konnte. Aus sicherster Quelle erfährt man, daß es sich um weitgehende Aufträge auf schwere Geschütze, Panzerwagen und Maschinengewehre handelt. Außerdem spricht man von einem Auftrag über vier leichte Kreuzer und vier Torpedobootzerstörer für die sowjetrußische Flotte.

General Wehmond erkrankt

General Wehmond, der erst kürzlich von seiner Londoner Reise nach Paris zurückgekehrt ist, mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Sein Zustand soll sich aber in den letzten 24 Stunden wesentlich gebessert haben, und man rechnet damit, daß er in Kürze wieder seine Tätigkeit aufnehmen kann.

Schaffung eines „Propagandaministeriums“ in Italien

Mussolini hat am Samstag das neue Gebäude des Presseamtes des Chefs der Regierung, gegenüber dem Korporationsministerium in Rom, besichtigt und eingeweiht. Mit der Verlegung des Amtes für auswärtige Presse aus dem Palazzo Chigi und der gleichzeitigen Ueberführung des Nachrichtenamtes für das neue Gebäude ist gewissermaßen ein neues Ministerium entstanden. Denn es ist weiterhin eine Abteilung für Propaganda neu geschaffen und angegliedert worden, so daß sich sämtliche Mittel zur Beeinflussung der Öffentlichkeit in der Hand des Schwiegerohnes Mussolinis, des Grafen Ciano, befinden. Wenn auch der Name „Presseamt des Chefs der Regierung“ dies nicht ausdrückt, so ist doch ein Vergleich mit dem deutschen Propagandaministerium nicht von der Hand zu weisen.

Dr. Ley in Ravensburg

Ravensburg, 16. Juli. (N.S.-Pressebericht.)

Die Stadt Ravensburg hat wohl kaum einmal einen solchen Massenaufruf erlebt, wie am gestrigen Sonntag, anlässlich des Besuchs Dr. Ley in Oberland. Diese Massenkundgebung wurde zu einem mächtigen Bekenntnis des schwäbischen Oberlandes zu unserem Führer Adolf Hitler. Dabei war der Himmel dieser riesigen Veranstaltung wenig hold. Es regnete in Strömen. Schon in den Morgenstunden eilten in Sonderzügen und mit Omnibussen die PD. und die Mitglieder der DAF. aus acht oberschwäbischen Kreisen zur Metropole, um in geschlossenem Zug durch die mit Flaggen reichgeschmückten Straßen der Stadt zum Festplatz zu marschieren. Es waren zugegen die Kreise Lettmang, Ravensburg, Wangen, Leutkirch, Badsee, Biberach und Riedlingen. Früh trifft die über 100 Mann starke Ehrenabteilung der PD. aus dem Kreis Ulm ein. Die Ulmer hatten eine motorisierte Gulaschkanone mitgebracht, aus der zum Frühstück ein heißer Kaffee verabreicht wurde. Die HJ., die mit starken Ehrenabteilungen vertreten war, nahm zu beiden Seiten des Einmarschweges Aufstellung. Ununterbrochen dröhnten inzwischen riesige Teilnehmerkolonnen mit Musik auf den Platz. Bis um 10 Uhr war der Aufmarsch der Teilnehmer vollzogen.

Der Bild über die Festwoche gab ein überwältigendes Bild. Zu beiden Seiten der Tribünen die Ehrenstürme der SA. Hinter ihnen in langen Reihen die politischen Leiter und dann unübersichtbar die dunklen Mengen der zahllosen Betriebsangehörigen, über die sich ein Wald von Regenschirmen breitete. Gauinspektor Maier-Ulm gab durch die Lautsprecheranlage die letzten Befehle und Anweisungen. Um 11.15 Uhr traf Reichsstatthalter und Gauleiter Murr mit seinem Stab ein. Die Ankunft von Staatsrat Dr. Ley, der von Ueberlingen her kam, verzögerte sich infolge der schlechten Witterung. Um 11.30 Uhr erfolgte seine Ankunft. Er betritt, begleitet von Gauleiter Murr und stellv. Gauleiter Schmidt, sowie dem Bezirksleiter der DAF, Südwesdeutschlands, Pg. Platner und seiner übrigen Begleitung den Festplatz, hinter ihm, ein prächtiger Anblick, die 160 Fahnen. Gauleiter Murr begrüßte den Stabsleiter der PD. und Führer der DAF, Staatsrat Pg. Dr. Ley mit einem dreifachen Sieg-Heil, das brausend über den Festplatz erscholl.

Dann nahm Staatsrat Dr. Ley das Wort zu grundlegenden Ausführungen über das Verhältnis des politischen Leiters zum Volk und dem neuen Typ der politischen Führung.

Der Redner erinnerte daran, daß man früher bestrebt war, dem Volk möglichst viel Schönes und Angenehmes zu sagen, und ihm das Unangenehme zu verheimlichen. Demgegenüber ist es Aufgabe aller derjenigen, die an führender Stelle der Partei tätig sind, sei es als politischer Leiter oder als SA., SS.-Führer, als Führer der HJ., des Arbeitsdienstes oder als Führer der Arbeitsfront, dem Volk die ungeschminkte Wahrheit zu sagen und sich in erster Linie um das Volk zu bekümmern. Der Nationalsozialismus will und darf nicht im luftleeren Raum arbeiten.

Der politische Führer kann nicht arbeiten, wenn er nicht mit dem Volk verzwirbelt ist, und immer wieder zum Volke geht.

Wir müssen Vertrauen und Glauben haben bei unserer Arbeit. Alles hatten wir, die

größten Techniker und Ingenieure, die besten Wissenschaftler und die hervorragendsten Künstler, aber politisch war das Volk führerlos. Der deutsche Mensch fühlte sich in seinem Vaterland und in seinem eigenen Hause in den vergangenen Jahrzehnten heimatlos. Er war entzwirbelt. Nur so war es möglich, daß Millionen bester deutscher Arbeiter ihrem Vaterlande entfremdet wurden.

Der Redner betonte, daß es keine größere und schönere Aufgabe gäbe, als sich um das Volk zu kümmern, und wies entscheidend die Auffassung zurück, der deutsche Arbeiter sei deshalb seinem Vaterland entfremdet worden, weil er nur an seinen Magen und an seinen Lohn gedacht habe. Der deutsche Arbeiter hat gekämpft um seine Art, seine Achtung und seine Anerkennung in seinem Volk.

Die politischen Leiter stehen auf dem höchsten Ehrenplatze

den die Nation zu vergeben hat, weil sie im Kampfe erprobt sind. Der Kampf war ausnahmslos, und deshalb wurde auch nicht gefragt, woher der politische Leiter kam, ob aus dem unteren Arbeiterstand oder aus dem oberen Lehntausend. Ein neuer Führertyp ist entstanden. Er besteht aus einem sicheren Instinkt und einem gelunden Menschenverstand. Der politische Leiter kennt am besten die Sprache des Volkes. Anders als die feheren Parteien, wollen wir keine Heuchelei treiben, wir wollen aber auch dafür sorgen, daß das Volk immer zu uns aufsehen kann.

Es muß erreicht werden, daß alle politischen Leiter und sonstigen Führer von einer Weltanschauung geleitet werden. Sie sind Arbeiter und Soldaten zugleich. Eindringlich war die Mahnung, nie zu vergessen, daß alle nun ein Glied der Partei sind und daß die Partei ein Ganzes ist, daß kein Glied ohne das andere leben kann. Eine weitere Forderung an alle Führer der Partei ist die der Kameradschaftlichkeit und der Treue. In diesem Zusammenhang gedachte Staatsrat Dr. Ley mit einigen markanten Worten des schändlichen Verrats vom 30. Juni. Diese Verräter und Verräter haben ihre eigene SA. nicht gekannt, sie hatten keine Ahnung von der Treue des deutschen Menschen und dem Kampf, den wir nun über ein Jahrzehnt geführt haben. Unsere SA. ist und wird unsere SA. in Ewigkeit bleiben.

Eindrucksvoll war das Gedenken der Toten. In einer kurzen Pause des Schweigens lenkten sich die Fahnen. Zum Schluß gedachte Dr. Ley unseres Führers Adolf Hitler und brachte auf ihn ein dreifaches Sieg-Heil aus. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schloß die machtvolle Kundgebung des Oberlandes.

Im Anschluß hieran erfolgte auf dem Adolf-Hitler-Platz der Vorbemerkung der Formationen sowie der Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront.

Notizteil, 16. Juli. (N.S.-Presse-Bericht.)

Anschließend an den Aufmarsch der PD. und der DAF. in Ravensburg stattete Dr. Ley unsere Stadt einen Besuch ab. Aus 10 Kreisen waren insgesamt 30 000 Menschen versammelt, um an der Kundgebung auf der „Breite“ teilzunehmen.

Berlin, 15. Juli.

In Anwesenheit des Führers, seines Stellvertreters Rudolf Heß, des Reichsbauernführers Darré sowie zahlreicher anderer Reichsleiter der Partei fand am Samstag in Berlin eine Besprechung der Gauleiter der NSDAP. statt, die sich mit agrarpolitischen und organisatorischen Fragen befaßte.

Grandi in Paris

Der italienische Botschafter in London, Grandi, ist am Samstag nachmittag in Paris eingetroffen.

Achtung! Sonderzüge nach Nürnberg!

Nürnberg, 11. Juli.

Zur Beteiligung an den zu den Deutschen Kampfspiele nach Nürnberg verkehrenden Verwaltungssonderzügen mit 60 v. Hundert Ermäßigung ist der Meldeschluß nunmehr auf den 14. Juli festgesetzt worden. Bis zum 14. Juli einschließlich nehmen alle deutschen Bahnhöfe solche Meldungen von jedermann entgegen.

Einberufung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz

Genf, 15. Juli.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat an die Mitglieder des Präsidiums der Abrüstungskonferenz die Mitteilung ergangen lassen, daß er beschloffen hat, das Präsidium der Abrüstungskonferenz auf den ersten Tag der im September beginnenden Völkerverammlung einzuberufen. Das genaue Datum wird den Mitgliedern des Präsidiums später mitgeteilt werden.

Der Präsident begründet diesen Entschluß mit den Nachrichten, die er über den Fortschritt der Besprechungen zwischen den Regierungen über die Abrüstungsfrage erhalten habe. Ein selbständiges Vorgehen des Präsidiums der Abrüstungsfrage könne erst in Frage kommen, wenn die Ergebnisse dieser Verhandlungen zwischen den Regierungen vorlägen.

Hans Stuck liegt auf dem Nürburgring

Nenau, 16. Juli.

Bei dem großen Kraftwagenrennen auf dem Nürburgring am Sonntag gewann Hans Stuck auf Auto-Union den „Großen Preis von Deutschland“ für Rennwagen über 370 Kilometer. An zweiter Stelle ging gleichfalls ein deutscher Wagen — Mercedes-Benz — mit dem Italiener Luigi Fagioli am Steuer, durchs Ziel. Der Franzose Chiron belegte als einziger der noch im Rennen verbliebenen Alfa-Romeo-Fahrer der Scuderia-Ferrari weit zurück den dritten Platz. Hans Stuck wurde von den Hunderttausenden von Zuschauern stürmisch gefeiert. Unter den Ehrengästen sah man Reichsminister Eickhoff und Generaldirektor Doppenhuth. Der Führer des deutschen Kraftsportes, Obergruppenführer Schanlein, begrüßte Hans Stuck in einer Ansprache, worauf die Menge das Deutschlandlied sang.

DA. 6. 34: 308

Walstal, Gemeinde Herrenalb, 15. Juli 1934.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Emma Nofer, geb. Wacker,

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Stadtpfarrer für seine tröstlichen Worte sowie dem Liederkreis und Sängerkreis Walstal und für die vielen Kranz- und Blumenpenden. Ebenso danken wir allen denen, die unsere liebe Entschlafene während ihrer Krankheit erwiderten und besuchten und sie zu ihrer letzten Ruhe begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Kull, Herrenalb.
Emma Spahr, Walstal.

Reichsluftschutzbund.

Am Dienstag werden die Scheine abgeholt, was den Hausbesitzern zur Kenntnis gebracht wird.

Ortsgruppe Wildbad.

Für die Einmachzeit

Cellophan und Salicyl-Papier

C. Meeh'sche Buchhandlung

Neuenbürg.

Verlaufen

haben sich gestern abend in der Turnhalle zwei Bull-doggen (rot u. blau). Der ehrliche Finder wolle dieselben gegen hohe Belohnung dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgeben.

Wildbad.

Köchin u. Serbierfräulein

für einige Tage zur Aushilfe gesucht.
Zu erfragen Buchdruckerei Eifels.

Neuenbürg.

Heute abend gemütliches Beisammensein im Bierzelt.

Der Festwirt.

Handlesen

Auskunft in allen ersten Lebensfragen durch
Frau Oesterle, Hartstraße, 11.
Ab Montag für einige Tage in Herrenalb, Hinderburgstr. 117, 1. Trepp.
Sprechzeit täglich 14—19 Uhr.

Spendet für das Hilfswerk

Mutter und Kind

Spenden sind zu richten a. d. Sonderkonto Hilfswerk „Mütter und Kind“, Gauamtleitung Württemberg-Hohenzollern, Postcheckamt Stuttgart Nr. 180

Plakate

für alle Zwecke fertigt preiswert und modern

C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg.

